

Aikido lebt!



„Wusstest Du eigentlich, woher der Halsschmuck kommt, den die Frauen hier zu den alten Trachten tragen? Diese breiten Bänder?“ Mit einer guten Freundin trotte ich während des Sommerlehrgangs den sandigen Weg zum Gipfel des Herzogenhorns hinauf, als sie mir unvermittelt diese Frage stellte. Ich genieße die Aussicht, verneine die Frage und lausche interessiert ihrer Erklärung: Weil die Ernährung hier häufig mit Jodmangel einherging, kam es zu verstärkten Ausbildungen eines Kropfes. Dies wurde mit einem Kropfband kaschiert.

Als die Ursache durch die zunehmend vernetzte Nahrungsmittelversorgung abgestellt und das Wissen um diese Mangelerscheinung vorhanden war, hatte sich das Kropfband längst als fester Teil der volkstümlichen Kleidung etabliert. Es war nicht mehr wegzudenken, gehörte einfach zur Tracht. Auch im Aikido pflegen wir immer noch Elemente, die sich eigentlich überlebt haben. Schwertangriffe sind auf freier Wildbahn nun wirklich zurückgegangen. Wie beim Aikido handelt es sich um eine Tradition, die im Laufe der Jahre eine spannende Vielfalt hervorgebracht hat. Neben den Varianten aus Stoff gibt es auch Kropfbänder mit feingliedrig verbundenen Metallstäbchen und vielfältigen Ornamenten, an denen man teilweise die genaue Herkunft, die Traditionslinie ableiten kann.

Oha! Tradition? Ich habe schon leb-

haften Diskussionen beigewohnt, die in meinem Hinterkopf den kleinen gelben Klebezettel mit dem Stichwort „Reizthema“ an das Lemma „traditionelles Aikido“ gebappt haben. Das hängt zunächst daran, dass es kaum Aikidoka gibt, die sich nicht auf irgendeine Tradition berufen. Dass es im Aikido mehr als eine Traditionslinie gibt, und dass es wenig sinnvoll ist, diese in irgendeiner Form nach „Wertigkeit“ sortieren zu wollen, ist ein Gedanke, der sich glücklicherweise langsam durchsetzt.

Fast alle Aikido-Traditionen beziehen sich in irgendeiner Weise auf Morihei Ueshiba. Fast alle Aikido-Lehrer können ihre eigene Lehrer-Linie bis zu ihm zurück benennen. Bei mir läuft sie – nicht rein linear – über Ernst Schmidt, Rolf Brand, Gerd Wischnewski, Yves Cauhépé, André Nocquet und Tadashi Abe. Das ist nicht die populärste Linie in den wirklich lebhaften Diskussionen, die ich erwähnte, aber ich habe trotzdem eine Menge Spaß am Aikido und auf Lehrgängen, auch anderer Linien, nicht das Gefühl, ich müsste mich verstecken.

Dass „mein Aikido“ nicht traditionell sei, habe ich dennoch schon öfter gehört. Begründet wird dies damit, dass das von O Sensei gezeigte Aikido entlang dieser Linie verändert und damit verfälscht wurde. Nun, ich sehe das anders. Denn der größte Aikido-Verfälscher nach dieser Definition ist: Morihei Ueshiba.

Morihei hat, wie man den erhaltenen Film-Aufnahmen und Berichten von Zeitzeugen entnehmen kann, nie aufgehört, sich weiterzuentwickeln. Wenn es eine Konstante in seinem Aikido gab, dann die Veränderung und Anpassung seiner Kampfkunst an neue Erfahrungen und Erkenntnisse. Die Grundlage für die blühende Aikido-Vielfalt, die wir heute erleben können, hat der Begründer selbst geschaffen, indem er es vermieden hat, in seiner eigenen Entwicklung anzuhalten und stehen zu bleiben.

Einer der wichtigsten Schritte Moriheis in der Entstehungsgeschichte dessen, was wir heute als Aikido kennen, war, dass er sich vom Daito-ryu und Sokaku Takeda gelöst hat. Dieser Schritt war sicher vielfältig motiviert, nicht zuletzt die an Sokaku zu entrichtenden Lizenzgebühren mögen diesen Bruch mit der (oder besser: einer) Tradition nahegelegt haben. Der Einfluss, den Onisaburo Deguchi auf das Weltbild Moriheis hatte, war aber wohl vorrangig. Dieser Einfluss, diese innere Veränderung hat sich über die Jahre auch in seiner Technik niedergeschlagen. Dass unsere Aikido-Techniken heute nicht mehr auf eine Zerstörung des Angreifers hinauslaufen, sondern auch den Aggressor schützen, geht maßgeblich hierauf zurück.

Tradition im Aikido gibt es auf mehreren Ebenen. Die oberflächlichste Art der Tradition schlägt sich zum Bei-



Sie haben das übernommen, was ihnen – warum auch immer – tradiert wurde, sie folgen einfach ihrer Tradition.

spiel in der Kleidung nieder. Hakama erst ab Shodan oder auch schon vorher? Schwarz oder Indigo? Oder gar weiße Hakama für Kyu-Grade und bunte Gurte? Nahezu alle, die heute beim Aikido auf Matten herumlaufen, orientieren sich an dem, was die, die vor ihnen da waren, ihnen vorgemacht haben. Sie haben das übernommen, was ihnen – warum auch immer – tradiert wurde, sie folgen einfach ihrer Tradition.

Tiefer geht die Betrachtung, wenn man sich die Techniken oder die Lehrsysteme der einzelnen Linien anschaut. Morihei hat sein Aikido stetig weiterentwickelt, neben dem Daitoryu haben auch andere Systeme, mit denen er sich auseinandergesetzt hat, Spuren hinterlassen. Einige seiner Schüler sind seinem Vorbild gefolgt, indem sie ihm nicht weiter gefolgt sind, sondern ihre eigene Schule (Yoshinkan, Yoseikan ...) und ihr eigenes System aufgebaut haben.

Aber auch die Schüler Moriheis, die sich weiter auf ihn berufen haben und organisatorisch im dann entstandenen Aikikai verblieben sind, haben ihre eigenen Entwicklungen durchlaufen. Nicht wenige seiner Uchi-deshi wurden in jungen Lebensjahren in die Welt entsandt, um zur Verbreitung des Aikido beizutragen. Fast alle waren dann nahezu auf sich allein gestellt, als es darum ging, das von Morihei gelernte Aikido für sich so zu strukturieren, dass sie es systematisch vermit-

teln konnten. Sie haben jeweils ihre eigenen didaktischen Gebäude (welche Inhalte vermittelte ich wie aufeinander aufbauend) errichtet, ihr eigenes Aikido entwickelt, ihre eigene Tradition geprägt. Dem Aikido von Nobuyoshi Tamura, von Katsuaki Asai, von Shoji Nishio oder von Morihiro Saito sieht man deutlich diese unterschiedliche Prägung durch eben diese Lehrer an. Nicht einem von ihnen würde man ernsthaft nachsagen, ihr Aikido sei nicht traditionell. Das besonders Schöne am einzig wahren traditionellen Aikido ist eben, dass es inzwischen in so einer Vielfalt daher kommt.

Der wohl wichtigste Aspekt im Aikido des Begründers, den es zu bewahren und weiterzugeben gilt, ist der, dass Aikido lebt. Morihei hat nie aufgehört hat, sich weiterzuentwickeln, sein Aikido neuen Erkenntnissen und Erfahrungen anzupassen. Seine starke Persönlichkeit hat sich in seiner Technik niedergeschlagen und das, was er von seinen Lehrern gelernt hat, über die Jahre verändert. Es ist nicht verwunderlich, dass andere starke Persönlichkeiten instinktiv diesem Beispiel folgen und über die Jahrzehnte ebenfalls ihr eigenes Aikido prägen. Es sind für mich gerade diese Persönlichkeiten, die als Lehrer besonders interessant sind.

Nicht immer sind alle glücklich damit, was es so an Entwicklungen gibt. Von Tadashi Abe weiß man, dass er Koichi Tohei scharf dafür kritisierte, dass er

sich vom Aikikai gelöst hatte. Ebenfalls von Tadashi Abe ist aber auch überliefert, dass er nach seiner Rückkehr nach Japan äußerst ungehalten darüber war, welche Entwicklungsrichtung das Aikido im Hombu Dojo nach Moriheis Tod eingeschlagen hatte. „Weiberkram“ ist eines der im Stille-Post-Verfahren in meine Ohren gelangten Zitate. Er ging später eine Weile nach Madagaskar, wo er sein Aikido weiter unterrichtete. Mit den beiden Kata, die er in seiner Zeit in Frankreich eingeführt hat, setze ich mich immer noch auseinander. Obwohl sie so nicht von Morihei stammen und diejenigen vor mir in meiner Traditionslinie sie nachweislich verändert haben – für mich gehören sie zum traditionellen Aikido dazu. Auch wenn andere mir sagen, Kata sei im Aikido überflüssig wie ein Kropf. ■

Markus Hansen lebt und unterrichtet Aikido in Schleswig-Holstein. <https://www.aikido-kie.de/> Unter kolumne@aiki.do freut er sich über Feedback.